«Die Landwirte, mit denen ich sprach, haben mich sehr beeindruckt»

Burn-Out Mit dem Ausbrennen in der Landwirtschaft befasst sich die Sendung «Input», die morgen Sonntag nach den 20-Uhr-Nachrichten auf SRF 3 ausgestrahlt wird. Der «Schweizer Bauer» hat mit Michael Bolliger, der den Beitrag produziert hat, gesprochen.

Cyril Nietlispach (Interview)

Sie haben die «Input»-Sendung «Burn-out und Suizid in der Landwirtschaft» produziert. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?
Michael Bolliger: In einer Zeitschrift im vergangenen Oktober wurde die Situation in England beschrieben, wo immer mehr Bauern unter starken psychischen Belastungen leiden, weil sie als herzlose Menschen dargestellt werden, die Tiere töten und Pestizide und andere Giftstoffe in der Landwirtschaft einsetzen. Mich hat interessiert, wie das in der Schweiz ist.

Und, was haben Sie festgestellt?
Bei meinen Recherchen bin ich auf das Projekt «Burn-out-Prävention in der Landwirtschaft 2.0» der Ostschweizer Fachhochschule (OST) gestossen. In diesem Zusammenhang habe ich auch Professor Stefan Paulus kennen gelernt, der sich in seinen Arbeiten mit der psychischen Belastung in der Schweizer Landwirtschaft auseinandersetzt. Er bestätigt, dass die Burn-out- und Suizidrate in der Landwirtschaft auch in der Schweiz deutlich höher ist als im Rest der Gesellschaft. Das habe viele Ursachen, aber traditionelle Wertvorstellungen würden verhindern, dass darüber gesprochen werde, sagt er.

Michael Bolliger im SRF-Studio Basel, wo die «Input»-Sendung produziert wurde. BILD: CYRIL NIETLISPACH

Wie haben Sie die Landwirte gefunden, die Sie dann in der Sendung interviewt haben?
Ich habe bei diversen Sorgentelefonen, bei kantonalen Bauernverbänden nachgefragt, bis ich erfuhr, dass der Thurgauer Bauernverband eine Podiumsdiskussion zum Thema Burn-out-Prävention veranstaltet, an dem eine Landwirtin und zwei junge Landwirte Rede und Antwort stehen. Das war für mich wie ein Geschenk: Da sind drei Leute bereit, über ein Thema zu reden, über das nur ungern geredet wird, und schon gar nicht öffentlich. Also ging ich an die Veranstaltung und konnte so einen ersten Kontakt herstellen zu den Betroffenen. Mit zweien von ihnen führte ich dann später die Interviews für die Reportage.

Ist es Zufall, dass die Sendung jetzt ausgestrahlt wird, wo Trockenheit, Hitze und der Mangel an Futter für die Tiere für zusätzliche Existenzängste bei den Landwirten sorgen?
Ja, das ist reiner Zufall. Die aktuelle Trockenheit und die grosse Hitze sind in der Sendung überhaupt kein Thema. Ich habe bewusst auf die Aktualisierung verzichtet. Die Sendung «Input» ist dafür nicht das richtige Gefäss. Aber ich bin mir schon bewusst, dass der Beitrag dadurch an Aktualität gewinnt.

Hat diese Reportage über die psychischen Belastungen der Bauern Ihre Sichtweise auf die Landwirtschaft verändert?
Ja. Mir ist wieder einmal bewusst geworden, dass «Landwirtschaft» mehrere Ebenen hat. Die politische, die der Konsumenten und die der Bauern. Mir war nicht bewusst, welchen Belastungen Bäuerinnen und Bauern teilweise ausgesetzt sind. Das macht mich schon sehr nachdenklich.

Welchen Belastungen sind denn die Landwirte konkret ausgesetzt?
Ein Teil der Belastung entsteht durch die teilweise harte Kritik aus der Gesellschaft und den Medien an der Landwirtschaft. Aus Sicht des einzelnen Landwirts verstehe ich, dass er sich zu Unrecht kritisiert fühlt. Er macht seine Arbeit nach bestem Wissen. Gleichzeitig sehe ich als Bürger und Konsument auch die politische Ebene und finde schon, dass wir das kritisch diskutieren sollten. Wenn ich zum Beispiel lese, dass ein Grossteil der Gewässer in der Schweiz durch Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft belastet ist, scheint mir offensichtlich, dass wir etwas ändern sollten. Als Journalist erlebe ich auch, dass solche Recherchen dann gerade aus landwirtschaftlichen Kreisen teilweise vehement kritisiert werden.

Und was spielen wir als Konsumenten für eine Rolle?
Unsere Forderung nach billigen Lebensmitteln treibt viele Bauern in die Überlastung. Sie versuchen schneller und länger zu arbeiten, mehr zu produzieren, um zu bestehen. Wir haben meist keine Ahnung mehr, was wir eigentlich für gute Lebensmittel bezahlen müssten, damit die Bauern auf ihre Rechnung kommen.

Haben Sie das Gefühl, dass Sie mit dieser Reportage etwas bewirken können?
Offenbar ist die Hemmung, in einer persönlichen Krise mit anderen zu reden, sich Hilfe zu holen, in der Landwirtschaft immer noch gross, vor allem unter den Männern. Viele haben Angst, dann als schwach zu gelten. Mich haben die beiden Landwirte, mit denen ich gesprochen habe, sehr beeindruckt. Wenn diese Reportage Betroffene anregen kann, in einer Krise Hilfe zu holen, mit anderen zu reden, dann würde ich mich freuen. Ich will aber die Wirkung, die eine einzelne Reportage haben kann, auch nicht überschätzen.

Zur Person

Aufgewachsen ist Michael Bolliger in Kirchleerau, einem kleinen Dorf im aargauischen Suhrental mit heute knapp tausend Einwohnern. Nach der Lehre zum Offsetdrucker absolvierte er von 1987 bis 1990 die Journalistenausbildung. Nach ein paar Jahren beim «Aargauer Volksblatt» wechselte er als freier Journalist zum «Regionaljournal Aargau/Solothurn». Danach arbeitete er ein paar Jahre für SRF im Bundeshaus in Bern. 2007 wechselte Bolliger zum Radiosender SRF 4 News, den er während acht Jahren leitete. Heute arbeitet er als Redaktor beim Podcast SRF-«Input», der jeweils am Sonntagabend auch auf Radio SRF 3 ausgestrahlt wird. cni

Hilfe holen lohnt sich

Überlastung Auf den Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern lastet ein grosser Druck. Mit Folgen für die Gesundheit. Ein möglicher Ausweg: darüber reden.

Es gibt sie, die Stimmen von Betroffenen, die ihre Geschichte teilen. Sie erzählen von Druck, Ängsten, Sorgen und dem Gefühl, den Herausforderungen des landwirtschaftlichen Alltags nicht mehr gewachsen zu sein. Da ist Pirmin Bötsch, Gemüsebauer am Bodensee, oder Ralf Kleger, der die Milchwirtschaft und den Obstbau wegen Überlastung schliesslich ganz aufgeben musste.

Rund um die Uhr

Die beiden Männer in den Dreissigern erzählen in einer Radiosendung auf SRF 3 von ruhelosen Nächten über der Wetterradar-App, Selbstvorwürfen nach einem Ernteschaden, der ständigen Präsenz rund um die Uhr und der Bürokratie, die ihnen zu schaffen machte. Dazu kam bei Kleger die öffentliche Kritik: «Du gibst deine ganze Kraft für gute Lebensmittel und wirst nur angefeindet, das hat mich tief verletzt», sagt er in der Radiosendung. Er erlitt schliesslich ein Burn-out und stieg danach aus der Landwirtschaft aus. «Nach mehreren Generationen, die hier vor mir den Hof geführt haben, gebe ich jetzt auf. Das war ein sehr schwieriger Schritt.»

Viele Landwirte kämpfen mit mentalen Problemen. SYMBOLBILD: ZVG

Dass es vielen Landwirten schwerfällt, sich Hilfe zu holen oder gar «aufzugeben», weiss Andrea Schatt. Im Rahmen ihrer Masterarbeit hat sie untersucht, welche Faktoren die Bereitschaft von Landwirtinnen fördern, psychologische Unterstützung in Anspruch zu nehmen. In der landwirtschaftlichen Berufskultur gelten laut Schatt nach wie vor Stolz, Durchhaltevermögen und Eigenständigkeit als zentrale Werte. «Für die Betroffenen, die ich für meine Arbeit interviewt habe, gehören psychische Belastungen zum Beruf und müssen ausgehalten werden», resümiert Schatt in ihrer Arbeit.

Erst wenn der Leidensdruck zu hoch werde oder die Belastung zu lange andauere, werde Unterstützung ausserhalb des familiären Umfelds in Anspruch genommen. «Betroffene arbeiten mehr, verzichten auf Pausen und versuchen, die Situation allein zu bewältigen», schreibt Schatt, die beim Maschinenring Schweiz im Bereich Marketing und Kommunikation arbeitet. Kurzfristig entstehe so der Eindruck, die Belastung unter Kontrolle zu haben. Langfristig nähmen jedoch Erschöpfung, Fehler und psychische Belastungen zu.

Wie schwierig es ist, diesen Schritt zu machen, zeigt auch das Bäuerliche Sorgentelefon. Dort gehen seit rund 30 Jahren jährlich durchschnittlich lediglich 100 Hilferufe ein. Dies, obwohl die psychische Belastung von Landwirten in der Schweiz laut Schatt in den vergangenen Jahren zugenommen hat und Studien darauf hindeuten, dass sie etwa doppelt so häufig von Burn-out betroffen sind wie die Allgemeinbevölkerung.

Seine Geschichte teilen

Als eines der wichtigsten Elemente, um die Akzeptanz für mentale Probleme zu stärken, sieht Andrea Schatt darin, dass Betroffene ihre Geschichten teilen. Laut ihr gehöre es zu einer erfolgreichen Betriebsführung dazu, sich mit der eigenen mentalen Gesundheit auseinanderzusetzen. Sie fragt schliesslich: «Einer kranken Kuh hilft man ja auch, oder?»
Cécile Luterbacher

Nachricht

Vorsorge für die Frau: Welche Leistungen sind gedeckt?

Die gynäkologische Vorsorgeuntersuchung wird zur Prävention von Brust- und Gebärmutterhalskrebs alle drei Jahre von der Grundversicherung übernommen. Dabei fallen Franchise und Selbstbehalt an. Bei auffälligen Befunden wird das Untersuchungsintervall mit der Frauenärztin oder dem Frauenarzt festgelegt. Zur Vorsorge gehören Vorgespräch, Abtasten der Brust sowie die Untersuchung des Unterleibs inklusive Krebsabstrich. Wird ein Befund festgestellt, gilt die weitere Behandlung als Krankheit und wird von der Grundversicherung übernommen. Wer jährlich zur Vorsorge geht, muss die Untersuchungen in den Zwischenjahren grundsätzlich selbst bezahlen. Eine Zusatzversicherung kann diese Kosten decken. Agri-Spezial der Agrisano vergütet beispielsweise 90 Prozent der Kosten, maximal 500 Franken pro Jahr, wenn die Grundversicherung nicht leistungspflichtig ist. Eine Zusatzversicherung kann sich deshalb für Frauen lohnen, die jährlich zur gynäkologischen Vorsorge gehen.
Monika Veronesi, Agrisano